

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Band: - (1902)
Heft: 11-12

Artikel: Einweihung des Kriegs- und Friedensmuseums in Luzern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts.

Inserate per einspaltige Petitzeile 15 Cts. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6—8 Seiten.

Redaktion: Für den Vorort des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, Eulerstrasse 55, Basel. — Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die Haller'sche Buchdruckerei in Bern, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

Inhalt: Motto. — Freiheit und Friede (Gedicht). — Einweihung des Kriegs- und Friedensmuseums in Luzern. — Erinnerungen an Johann von Bloch (Schluss). — Der XI. Weltfriedenskongress (Schluss). — Zum Friedensschluss. — B. Franklin's Ansicht über den Krieg. — Schweizerischer Friedensverein. — Verschiedenes. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Motto.

Meiner Meinung nach gibt es niemals nützliche Kriege,
noch schädlichen Frieden.

Benjamin Franklin, 1783.

Freiheit und Friede.

Zur Einweihung des Kriegs- und Friedensmuseums in Luzern
am 7. Juni 1902.

In der Hochburg der Freiheit am blauen See,
Wo die Väter die Fesseln zerrissen,
Gegrüsst von den Riesen im ewigen Schnee,
Lasst ein neues Banner uns hissen!

Das Banner des Friedens, es flattere hell
Neben der Freiheit Farben!
Und laut erschall es vom Gletscherquell
Hinaus, wo je Helden starben,

Wo je ward gerungen für Freiheit und Recht,
Bis über des Weltmeers Wellen:
Genug des Kampfes, ein neues Geschlecht
Wird den Götzen des Krieges zerschellen!

Wo die Freiheit blüht, sei des Friedens Thron,
Der blutige Hass sei geächtet,
Und nimmer werde dem Recht zum Hohn
Die Freiheit durch Willkür geknechtet!

So jubelt, ihr Völker, das Joch ist zerschellt,
Des Kriegsgottes Ketten zerrissen:
Wo Menschen wohnen in weiter Welt,
Lasst das Friedensbanner uns hissen!

R. G.-C.

Einweihung des Kriegs- und Friedensmuseums in Luzern.

Am 7. Juni fand in Luzern die feierliche Eröffnung des Kriegs- und Friedensmuseums statt. Etwa um 11 Uhr vormittags versammelten sich die von Herrn Heinrich von Bloch, dem Sohne des leider zu früh verstorbenen Gründers des Museums, und von dem Stadtpräsidenten von Luzern, Herrn Dr. Heller, aus

aller Welt Geladenen vor dem festlich geschmückten Portale der früheren Schützenfesthütte, des nunmehrigen Museums. Mit entblösstem Haupte wurden die Klänge unserer schweizerischen Nationalhymne, vorgetragen durch die Luzerner Stadtmusik, angehört. Dann begrüßte Herr von Bloch die Anwesenden, erklärte den Zweck des Museums und schloss, indem er den greisen Frédéric Passy bat, als erster den Bau zu betreten. Passy zerschneidete das den Eintritt verwehrende Band mit den Worten, dass er hoffe, hiermit den Tempel des ewigen Friedens zu erschliessen. Die Menge trat in die weite, von Kanonenrohren aller Zeitalter und aller Kaliber strotzende Halle, in deren Mitte sich eine verhüllte Büste befand. Passy entfernte die Decke, worauf sich den Herzugetretenen die edlen Züge des verewigten Stifters, Staatsrat Johann von Bloch, zu erkennen gaben. Das wohlgetroffene Kunstwerk ist aus der Hand von Professor Vetter in Luzern hervorgegangen. An dieser Stelle hielt nun Passy, der 80jährige Jüngling, eine längere begeisterte Ansprache, in welcher er hauptsächlich die Verdienste des Staatsrates von Bloch und seines Sohnes um unsere Sache darstellte. Es ist stets ein unbeschreiblicher Genuss, den ehrwürdigen Passy reden zu hören. Welches Jugendfeuer sprüht aus dem von schneeweissem Haare umrahmten Angesicht, welche Begeisterung, welcher heiliger Eifer klingt aus seinen Worten und gibt sich aus all seinen Bewegungen kund. Da schöpfen wir Jungen, denen es so oft am nötigen Feuer für unser herrliches Ideal gebricht, neuen Mut, neue Kraft und Begeisterung aus der Zuversicht, der unerschütterlichen, diesen greisen Kämpfen!

Nachdem er geschlossen, wurden Blumen vor der Büste niedergelegt; auch Bertha von Suttner, unsere treue Vorkämpferin, legte mit sichtlicher Bewegung einen wundervollen Rosenstrauß huldigend vor das Bildnis. Zugleich stimmte die Musik das Bundeslied an „Brüder reicht die Hand zum Bunde“. Hierauf wurden auf das Museum bezügliche Broschüren ausgeteilt. Dann zerstreuten sich die Scharen in die reich ausgestatteten Gänge und Hallen des Museums.

Ueber den vielseitigen Inhalt desselben werden wir unsere Leser später orientieren und einstweilen nur unsere Freunde und Gegner unserer Sache zu einem baldigen Besuche der interessanten Ausstellung auffordern.

Der zweite Akt des Festes bestand in einem Bankett, welches Herr von Bloch den Geladenen im Hotel „National“ gab. Um 2 Uhr fanden sich diese daselbst

Erinnerungen an Johann von Bloch.

(Schluss.)

ein. Es waren etwa 200 Gäste aus allen Weltteilen, darunter viele Namen von gutem Klang. Eine wahrhaft fürstliche Bewirtung wurde nun den Geladenen zu teil und auch äusserlich war die Tafel auf das geschmackvollste dekoriert. Während die 10 Gänge aufgetragen wurden, fanden auch Herz und Geist durch Tafelmusik und schwungvolle Reden und Toaste ihre Befriedigung.

Auch hier sprach Heinrich von Bloch, der Sohn, das erste Wort. Ihm folgten als Redner der französische Abgeordnete d'Estournelles de Constant, dann der Stadtpräsident von Luzern, Dr. Heller, der in kurzer und würdiger Weise im Namen seiner Vaterstadt dankte, der Engländer W. T. Stead, welcher unter anderem sagte, er schäme sich als Engländer hier zu stehen, nachdem England den ungerechten Krieg in Südafrika geführt, der Franzose Gaston Moch, Koscielski, Mitglied des preussischen Herrenhauses, Schwiegerson J. v. Blochs, Elie Ducommun, der deutsche General von Rohne, der Engländer Capper, der Italiener Moneta, Madame Séverine, welche mit grosser Beredtsamkeit und Begeisterung im Namen der französischen Frauengliga sprach, und zum Schlusse wieder Frédéric Passy.

Auf Antrag des Internationalen Friedensbureaus wurde folgende Resolution angenommen:

„Die am 7. Juni anlässlich der Einweihung des internationalen Kriegs- und Friedensmuseums tagende Delegiertenversammlung der Friedensgesellschaften des ganzen Erdballs begrüsst mit tiefer Genugthuung das Ende des südafrikanischen Krieges. Sie gibt der Hoffnung Ausdruck, dass die Anwendung der Bedingungen, unter denen der Frieden geschlossen wurde, getragen sein werde von den Gefühlen der Menschlichkeit, die geeignet sein können, das lebhaft Bedauern zu mildern, das der Verlust der Unabhängigkeit der beiden Republiken erweckt. Die Versammlung spricht den englischen Friedensgesellschaften ihren warmen Dank aus für ihre beständigen Anstrengungen für die Abkürzung eines Kampfes, den sie nicht haben verhindern können.“

Ausser den schon genannten waren folgende Namen von Bedeutung vertreten: General Frédéric Türr (Nizza); Senator Lafontaine (Brüssel); Dr. Adolf Richter, Präsident der Deutschen Friedensgesellschaft (Pforzheim); Graf Bothmer (Wiesbaden); Graf Rallovitsch, Abgeordneter Russlands im Haag; Frau Prof. Selinka (München), die sich in der Bewegung zu Gunsten der Buren so rühmlich auszeichnete; Baron A. G. von Suttner; Jules Roche, ehemaliger französischer Minister (Paris); Moneta, Herausgeber des „Secolo“ in Mailand u. a. m. Auch die Behörden des Kantons und der Stadt Luzern hatten Delegationen entsandt. Von Namen, die in der Eidgenossenschaft einen guten Klang haben, nennen wir die von Oberst Rob. Hintermann, Kommandant der XVIII. Infanterie-Brigade, von Oberst i. G. Ed. Wildbolz, Oberinstruktor der Kavallerie und von Generalstabsmajor Egli.

Gegen 7 Uhr trennte sich die grosse Gesellschaft.

Wir haben den Eindruck, dass mit diesem Tage, an welchem zum erstenmale die Kriegswaffen, gleich Folterwerkzeugen des Mittelalters, als Abzeichen der Unkultur und der Scham eines Zeitalters und zu abschreckender Mahnung für das gegenwärtige und die künftigen Geschlechter, ausgestellt waren, ein neuer Grundstein gelegt worden sei zum Tempel einer edleren Menschheit, einer Menschheit, welche ihren Stolz nicht in der Grösse ihrer Machtmittel, sondern in der Höhe ihrer Bildung, Gesittung und Nächstenliebe suchen wird.

G.-C.

Jetzt aber war Blochs eigenes Interesse geweckt. Die gewonnenen Einblicke und Einsichten waren so unerwartet und so wichtiger Natur, dass er beschloss, noch erschöpfendere Studien über die Modalitäten und Folgen eines Krieges zwischen Grossmächten anzustellen. Er las die hervorragendsten militärischen Fachschriften verschiedener Nationen, unter anderem das grosse Werk des deutschen Generals von der Goltz „Das Volk in Waffen“, er verschaffte sich alle statistischen und militärischen Belege, schuf um sich ein ganzes Bureau von Schreibern, Zeichnern und Spezialisten, arbeitete intensiv durch eine Reihe von Jahren und legte das Ergebnis in das 4000 Seiten umfassende Buch nieder. Seine Schlüsse veröffentlichte er zuerst in einer russischen Revue, und diese Aufsätze erregten die Aufmerksamkeit des gegenwärtigen Zars, der damals noch Thronerbe war. Später, als Nikolaus II. zur Regierung gelangte, und kurze Zeit vor Veröffentlichung des bekannten Manifestes, liess er den Verfasser zu sich bescheiden und erörterte eingehend den Inhalt jenes Buches.

Dass ein Buch von solchem Umfange und von so sachlicher Ausführlichkeit dem grossen Publikum nicht recht zugänglich ist, ist begreiflich. Ich gestand Hrn. v. Bloch, dass ich viele kenne, die das Werk besitzen, aber keinen, der es durchgelesen — darunter auch ich selber.

„Mein Gott“, antwortete er lächelnd, „ich hätte selber lieber ein lesbareres Buch veröffentlicht — irgend eine klare, gedrängte Synthese — aber ich, als Civilist, musste darauf achten, dass nichts übersehen werde, damit kein Militär mit der Bemerkung an mich herantreten könne: „Wissen Sie, lieber Herr, über diesen oder jenen Gegenstand steht nichts in Ihrem Buche, und gerade darin liegt der ganze Sinn des Krieges.“

Aus der Genesis seines Werkes, an das Herr von Bloch vierzehn Jahre des Studiums und der Arbeit gewendet hat, geht deutlich hervor, dass es nicht etwa in der Absicht entstanden ist, Argumente gegen den Krieg zusammenzutragen und zu verbreiten, sondern dass eine ganz unparteiisch unternommene Forschung — Herr v. Bloch gehörte niemals einer Friedensgesellschaft an — dem Forscher Schlüsse aufgedrängt haben, die ihn zu dem unermüdlichen und mächtigen Kriegsbekämpfer machten, der er geworden und bis zu seinem Tode geblieben ist.

Eben weil er wusste, dass das umfangreiche Buch nicht schnell genug volkstümlich und die darin enthaltenen Lehren nicht rechtzeitig allgemein verstanden werden konnten, setzte er seine Person ein, um durch mündliche Vorträge, durch bildliche Darstellungen, durch Enqueten, durch ununterbrochen in allen grossen Blättern und Revuen von Russland, Deutschland, Frankreich, England und Amerika veröffentlichte Artikel das zu verkünden, was er als Wahrheit erkannt hatte, als eine rettende Wahrheit angesichts der die Welt bedrohenden Katastrophen. Er geberdete sich aber niemals als Apostel und Prophet; ich erinnere mich, kein einziges mit Pathos gesprochenes Wort aus seinem Munde vernommen zu haben. Ob er am Vortragstisch sass und zu tausend Zuhörern sprach, oder ob er in einem Salon mit einzelnen Diplomaten konversierte, oder in seinem Arbeitskabinett einem Journalisten Auskunft erteilte, immer sprach er im Tone des Weltmannes und des Fachgelehrten, der dem andern das mitteilte, was er dachte und wusste. So habe ich ihn kennen gelernt während seines Aufenthaltes im Haag, dann einige Wochen später in Chri-